

Hilfsgerüst zum Thema:

# Die religiöse Dimension des Lachens

## 1. Religion

- Religion ist eine Beziehung zu Gott, und zwar eine bewusste Beziehung.
- Man muss (1) Welt, bzw. Schöpfung, und (2) Gott (irgendwie als jenseits der Welt) denken.
- Wer den Begriff ›Wirklichkeit‹ denkt, denkt bereits religiös.
- Mit dem Begriff ›Wirklichkeit‹ denkt man die ganze Welt, also alles, was es gibt, und zwar als geschehend, d. h. man transzendiert die Welt.
- Denn die Wirklichkeit ist mehr als die Summe der Wirklichkeiten.
- Mit einem einzigen ›Blick‹ nimmt man das Universum und Gott wahr.
- Jede Art von komischen Widerspruch wird im Begriff ›Wirklichkeit‹ erfasst.
- Als Begriff der normalen Sprache ist ›Wirklichkeit‹ das Ergebnis eines (zweideutigen) Säkularisierungsprozesses.
- Der Begriff ›Wirklichkeit‹ stammt aus der christlichen Theologie, und zwar insbesondere aus der christlichen Gotteslehre des 13. Jahrhunderts.
  - Ein heute selbstverständlicher Grundbegriff der normalen Sprache stammt aus dem Mittelalter.
  - Das deutsche Wort ›Wirklichkeit‹ hat Meister Eckhart als Übersetzung des lateinischen Worts *actualitas* bei Thomas von Aquin geprägt.

- Für Thomas von Aquin ist Gott das ›Aktsein‹, bzw. Akt-heit aller Akte (*actualitas omnium actuum*).
  - Das Wort gehört zur Auseinandersetzung mit der aristotelischen Gotteslehre (eigentlich zugleich mit dem Platonismus).
  - Thomas setzt sich von der ›Philosophie‹ damit ab.
  - Für Aristoteles ist Gott die reine Verwirklichung bzw. der reine Akt (*actus purus*, aber nicht: *actus essendi*).
  - Wirklichkeit (*actualitas* im Unterschied zu *actus*) ist kein aristotelischer Begriff.
    - \* obwohl der aristotelische Grundbegriff *actus* oft mit ›Wirklichkeit‹ übersetzt wird.
    - \* Der Akt des Seins wird nicht von Aristoteles beachtet.
    - \* Thomas hingegen schaut eine Stufe höher.
- Die Zweideutigkeit des Begriffs *Wirklichkeit* in der heutigen Sprache
    1. konkret (partikular)
      - (a) Möglichkeit (*Was ist das?*)
      - (b) Verwirklichung (*Ob es ist? d. h.: Ob es Wirklichkeit hat?*)
    2. umfassend
      - (a) nicht der abstrakteste Allgemeinbegriff
      - (b) *Bewirkt-heit*
- Wirklichkeiten sind Ereignisse.
    - Verwirklichung — Wirklichkeit
      - \* Griechisch: *energeia*
    - *Sein* ist nicht der Gegensatz zum *Geschehen*, sondern sozusagen die *Geschehen-heit* des Geschehens.
    - Verwirklichung ist die Realisierung von jeder Art von Geschehen.

\* Licht ist nicht der abstrakte Allgemeinbegriff für alle Farben, sondern die *Wirklichkeit* der Farben.

- Sein (Wirklichkeit; Existenz) ist nicht eine zusätzliche Eigenschaft.
- Wirklichkeit ist gleichsam das Licht einer Wirklichkeit.
- Thomas von Aquin: „Die Wirklichkeit selbst [*Ipsa actualitas*] einer Realität ist gewissermaßen ihr Licht.“<sup>1</sup>
- Farben sind gleichsam Ereignisse.
- Farben stellen Licht dar, sind aber nicht das Licht selbst. Wie Licht unsichtbar ist, so ist Gott, die Wirklichkeit selbst, unbegreiflich.

– Gott ist nicht der Gegenstand der Religion, sondern ihr Ziel.

Thomas von Aquin: »Die Religion richtet den Menschen auf Gott aus, nicht wie auf ihr Objekt, sondern wie auf ihr Ziel.«<sup>2</sup>

– In der Schönheit des Lachens selbst sieht Dante nicht das Angesicht Gottes; das Lachen Gottes sieht er nicht, sondern einen Hinweis darauf.

- Karl Rahner: »Gott lacht, lacht das Lachen des Sorglosen, des Sicherem, des Unbedrohten, das Lachen der göttlichen Überlegenheit über all die grausame Wirrnis einer blutig qualvollen und irrsinnig gemeinen Weltgeschichte. Gott lacht. Unser Gott lacht. Lacht gelassen, fast möchte man sagen: unberührt, mitleidig und wissend über das tränenvolle Schauspiel dieser Erde.«<sup>3</sup>

<sup>1</sup>*Ipsa actualitas rei est quoddam lumen ipsius.* Thomas von Aquin, *In De causis*, 6, n. 168.

<sup>2</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 81, a. 5, zu 2. Vgl. *Summa theologiae*, II-II, q. 81 a. 5 c: *manifestum est quod Deus non comparatur ad virtutem religionis sicut materia vel obiectum, sed sicut finis. Et ideo religio non est virtus theologica, cuius obiectum est ultimus finis, sed est virtus moralis, cuius est esse circa ea quae sunt ad finem.*

<sup>3</sup>K. Rahner, »Vom Lachen und Weinen des Christen«, In: *Geist und Leben*, 24 (1951), 11–17; hier: 13.

## 2. Das Lachen ist eine Vergegenwärtigung der Religion

- G.K. Chestertons Pater Brown: »Humor ist eine Erscheinungsform der Religion. Nur wer über den Dingen steht, kann sie belächeln.«<sup>4</sup>
- P. L. Berger: »So lange es andauert, statuiert das Komische eine andere Realität, die sich wie eine Insel in den Ozean der Alltagserfahrung schiebt.«<sup>5</sup>
- Søren Kierkegaard: «Humor als Inkognito der Religiosität.»<sup>6</sup>
- Pierre Bühler: «Durch seine Grundhaltung weist uns der Humorist auf das spezifisch Religiöse, nämlich, dass ein Mensch sich in religiöser Leidenschaft zu Gott verhält [...].»<sup>7</sup>
- Wer die Pointe eines Witzes erkennt, erhascht einen religiösen Einblick.<sup>8</sup>
  - »eine ontologische Einsicht«
  - »ein flüchtiger Blick von den letzten Dingen«
- Kierkegaard: «So ist der Humor als letztes Grenzzeichen (*terminus a quo*) in bezug auf das christlich Religiöse dargestellt. [...] Der Humor schließt die Immanenz innerhalb

<sup>4</sup>Einen Beleg für dieses Zitat kann ich nicht finden.

<sup>5</sup>P. L. Berger, *Erlösendes Lachen*, 242.

<sup>6</sup>S. Kierkegaard, *Abschließende unwissenschaftliche Nachschrift zu den philosophischen Brocken*, 2, 138. »Humor ist das Grenzgebiet zwischen dem Ethischen und dem Religiösen.« Ebd., 211. »Humor ist nicht Religiosität, sondern deren Grenzgebiet (Confinium).« kann aber »eine täuschende Ähnlichkeit mit dem Religiösen im weiteren Sinne annehmen.« Ebd., 209 u. 159.

<sup>7</sup>Pierre Bühler, «Warum braucht das Pathetische den Humor? Humor und Religiosität bei Johannes Climacus», in: *Kierkegaard Studies Yearbook* (2005) (Berlin, New York: Walter de Gruyter 2005), 153–174; hier: 160.

<sup>8</sup>»Sometimes, indeed, seeing the point of a joke has been compared to a religious insight, as similar to a small-scale conversion, in other words to a providential gift or glimpse of ultimates, in which the sudden illumination of the joke claims us for its own. But in neither case, we should point out, does the unexpectedness of the event preclude preliminary effort; for usually the lover of the comic has to fit himself through training for a wider, acuter sensitivity to it, no less than the religious man in a higher sense has to prepare himself through discipline for the moment of revelation. Despite the gulf between the two, in both we should claim there is an ontological insight.« M. C. Swabey, *Comic Laughter*, 163.

---

---

der Immanenz ab. [...] Er musste daher nach meiner Auffassung vorgetragen werden, damit kein im Rücken liegendes Stadium unbeachtet gelassen werde, das hinterher Verwirrung anrichten könnte.»<sup>9</sup>

- Lachen zeitigt nicht nur Skepsis, sondern Akzeptanz:  
P. Bühler: «Die Ironie arbeitet innerhalb des Humanen daran, dass der Mensch zum Menschen wird, wie sich für Kierkegaard etwa am sokratischen Kampf gegen die Unwissenheit zeigt. Der Humor hingegen will Höheres erreichen und vertieft deshalb sowohl die Skepsis, das heißt die Fähigkeit zum Zweifel und zur Kritik, als auch die Positivität, das heißt die Fähigkeit zur Sympathie, zum Verstehen und Akzeptieren. Das hängt damit zusammen, dass der Humor den Menschen in seinem Gottesverhältnis erfasst (was hier mit den ›theanthropischen‹ Bestimmungen zum Ausdruck gebracht wird).»<sup>10</sup>
- P. Bühler: «Der Humor hingegen weiß um die Gegenwart einer absoluten Instanz und operiert deshalb mit einem Widerspruch, der zugleich die Gottesfrage setzt.»<sup>11</sup>
- Humor ist nicht selbst religiös, sondern verweist auf Religion:  
P. Bühler: «Deshalb ist es hier wichtig, zunächst noch einmal darauf hinzuweisen, was der Humor genau ist: Wie wir gesehen haben, ist er nicht selbst bereits religiös, sondern das Grenzgebiet zum Religiösen hin. Deshalb kann der Humor für den religiösen Menschen auch nie das Höchste sein, sondern die höchste Herausforderung zur höchsten Leidenschaft, d. h. die höchste Herausforderung zum Glauben. Das geschieht dadurch, dass der Humorist den Widerspruch, an dem sich die Religiosität entzündet, den Widerspruch zwischen dem Absoluten und der menschlichen Endlichkeit, immer wieder scherzhaft, schmerzlos, zum Ausdruck bringt, um den Menschen auf diese Religiosität als die entscheidende Existenzbestimmung aufmerksam zu machen. Damit weist er ihn auf eine Grenz- oder Differenz Erfahrung hin, die zugleich Qual und Anreiz, Inzitant, ist.»<sup>12</sup>

---

<sup>9</sup>S. Kierkegaard, *Abschließende unwissenschaftliche Nachschrift zu den philosophischen Brocken*, 1, 287.

<sup>10</sup>P. Bühler, a. a. O., 159.

<sup>11</sup>P. Bühler, a. a. O., 159–160.

<sup>12</sup>P. Bühler, a. a. O., 169.

- Sympathie und Distanz kennzeichnen den Humor:

P. Bühler: «Zugleich jedoch ist das Humoristische wesentlich durch eine tiefe Ambivalenz geprägt: Wie Climacus unablässig betont, führt das Humoristische an die Grenze zur Religiosität, wird aber selbst nicht Religiosität, sondern zieht sich am entscheidenden Moment wieder zurück. Anders gesagt: Weil er Spannung, Leiden, Schuld auf höchster Ebene wahrnimmt und thematisiert, ist der Humor höchste Sympathie; zugleich aber nimmt er immer wieder scherzhaft Distanz. Die Formel wurde oben bereits zitiert, wonach das Komische ›der schmerzlose Widerspruch‹ ist. Das gilt in diesem Sinne auch zutiefst für den Humor: In seiner dialektischen Struktur von Sympathie und Distanznahme weist er auf die Grenze, hebt sie hervor, als Qual und Anreiz der Leidenschaft, setzt sich damit aber nicht pathetisch auseinander. In gewisser Hinsicht könnte man hier eine Parallele ziehen zu Paul Ricoeurs Hermeneutik, wenn er betont, dass sich die Aneignung nur durch Verfremdung (distanciation) hindurch vollzieht, weil Aneignung auch immer Enteignung ist. In diesem Sinne könnte man sagen, dass der Humor eine bewusste Verfremdung des religiösen Ernstes durch Scherz vollzieht.»<sup>13</sup>

- Friedemann Richert: Die im Lachen erlebte Freiheit »lässt uns zugleich eine lebensbejahende Geborgenheit erfahren, die das rein kognitiv Denkbare übersteigt. Lachen durchbricht alle vorgegebenen Vernunftordnungen der Dinge und des Lebens und verweist den Lachenden in einen anderen Sinnbereich: in eine Art Gegenwelt, die von anderer Qualität ist, als unsere Vernunftordnung zu erfassen vermag. Lachen, so kann man unter Aufnahme der antiken, der biblischen Tradition und der Zeit der Reformation sagen, führt den Menschen an das Heilige heran. Und es ist diese Erfahrung des Heiligen, die den lachenden Menschen in und als Schönwendigkeit anrührt. Darum lachen Menschen auch gerne.«<sup>14</sup>

– »Das ist das Wesen der lachenden Vernunft, die ihrerseits dem Heiligen nahesteht.«<sup>15</sup>

<sup>13</sup>P. Bühler, a. a. O., 169–170.

<sup>14</sup>Friedemann Richert, *Kleine Geistesgeschichte des Lachens* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2009), 155.

<sup>15</sup>Friedemann Richert, *Kleine Geistesgeschichte des Lachens* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2009), 156. Das Lachen ist »immer auch ein intentionaler Akt, der auf das Heilige verweisen will. Lachen ist deshalb nicht ein ins Nichts sich auflösendes Geschehen, wie Kant meinte, sondern ein Platzhalter einer metaphysischen Referenz, wie immer diese schließlich inhaltlich erschlossen werden mag. Und in seiner Schönwendigkeit eröffnet das Lachen wohlwollende und befreiende Horizonte.« Ebd., 156–157.

- Helmut Thielicke stellt fest, daß der Witz sich an den Verstand und der Humor an das Herz wendet.«<sup>16</sup>
  - »so ist auch das Wort ›Herz‹ nicht im Sinne emotionaler Gefühllichkeit oder ›Gemütlichkeit‹ verstanden, sondern es soll die personale Mitte des Menschen, wenn man so will: sein eigentliches und innerstes Wesen aussagen. [...] Von diesem Zentrum menschlicher Existenz aus läßt sich dann auch seine Peripherie bestimmen, so daß sich von dort her das Ganze des menschlichen Daseins erschließt. In diesem Sinne wird das Herz gleichsam als der hermeneutische Schlüssel verstanden, der den Blick auf die Totalität des Menschen eröffnet und uns sein Denken, Fühlen und Wollen, sein Sinnen und Trachten, seine Haltung und sein Verhalten verstehen läßt.«<sup>17</sup>
  
- H. Thielicke: »Der Humor ist eine zeichenhafte, eine höchst fragmentarische Vorwegnahme, eine ›Antizipation‹ dieser Weltüberwindung.«<sup>18</sup>
  
- »Wenn wir also sagten, der Humor wende sich an das menschliche Herz und – wie wir noch hinzufügen dürfen – er entstamme schon diesem Herzen, dann sollte das keine Anspielung auf die Gemütswerte des Humors sein, sondern es ging uns nur um die nüchterne existenziale Aussage, daß der Humor in jenem ›Innersten‹ des Menschen gründe und demzufolge mit seiner Totalität zu tun habe. Weil der Humor so an das letzte Geheimnis des Menschen rührt, hat er im Unterschied zum Witz auch eine theologische Relevanz. In einem theologischen System wäre er im Kapitel der Eschatologie abzuhandeln; dort ist von der Weltüberwindung die Rede. Der Humor ist eine zeichenhafte, eine höchst fragmentarische Vorwegnahme, eine ›Antizipation‹ dieser Weltüberwindung.«<sup>19</sup>
  - »Wenn jemand notorisch ›humorlos‹ ist, dann dürfte im Stellwerk seiner Existenz etwas nicht in Ordnung sein. Nicht nur der Humor, auch die Humorlosigkeit charakterisiert den ganzen Menschen! Er steckt ohne

<sup>16</sup>Helmut Thielicke, *Das Lachen der Heiligen und Narren. Nachdenkliches über Witz und Humor* (Freiburg: Herder <sup>2</sup>1975), 61.

<sup>17</sup>Helmut Thielicke, *Das Lachen der Heiligen und Narren. Nachdenkliches über Witz und Humor* (Freiburg: Herder <sup>2</sup>1975), 62.

<sup>18</sup>Helmut Thielicke, *Das Lachen der Heiligen und Narren. Nachdenkliches über Witz und Humor* (Freiburg: Herder <sup>2</sup>1975), 62–63.

<sup>19</sup>Helmut Thielicke, *Das Lachen der Heiligen und Narren. Nachdenkliches über Witz und Humor* (Freiburg: Herder <sup>2</sup>1975), 62–63.

---



---

Distanz in den Klauen des Geschicks; bei ihm ist kein Ansatz zur Weltüberwindung erkennbar.«<sup>20</sup>

- M. C. Swabey hebt hervor, dass sowohl Religion als auch das Komische metaphysisch sind. Inkohärenzen werden in eine umwölbende Kohärenz aufgenommen.

- Selbst das Komische ist letztlich ernst zu nehmen:

Karl Rahner: »Auch die lächerlichen Dinge sind sehr ernst. Der Ernst geht aber nur dem auf, der sie als das gelten läßt, was sie sind: lächerlich, zum Lachen lächerlich. Steht ein solches Lachen, wie wir es meinen, auch einem geistlichen Menschen an? Natürlich. Wenn es einem nicht liegt, soll man es sich nicht anquälen. Solches Lachen muß von Herzen kommen, sogar von jenem Herzen, das nicht einmal der Heilige ganz in seiner Gewalt hat. Man braucht sich also, um ein geistlicher Mensch zu sein, dieses Lachen nicht anbefehlen, wenn es nicht von selber kommt. Wer's nicht fertig bringt, wird von uns nicht in seinem geistlichen Wert angezweifelt. Beileibe nicht. Die Frage ist nur die, ob der geistliche Mensch nicht dieses Lachen argwöhnisch betrachten, ob er es nicht als mit der Würde eines geistlichen Menschen unvereinbar bekämpfen muß? Nein. Laßt uns eine Apologie halten für dieses Lachen! Wenn wir's tun, wird uns das Lachen plötzlich sehr ernste Dinge lächelnd sagen.«<sup>21</sup>

- Swabey: »Obwohl ihr einen starken Sinn für die Kontrolle der Vorhersehung und für den moralischen Sinn fehlen, wird die komische Idee zwischen Freude an die überall begegnenden Inkongruenzen und einem Sinn für die Herausforderung, diese aufzulösen, zerrissen. In der komischen Erfahrung wie in der religiösen gibt es eine momentane Befreiung des Gefangenen vom Leben; er steht außerhalb wie in der Ewigkeit.«<sup>22</sup>

---

<sup>20</sup>Helmut Thielicke, *Das Lachen der Heiligen und Narren. Nachdenkliches über Witz und Humor* (Freiburg: Herder <sup>2</sup>1975), 63.

<sup>21</sup>K. Rahner, »Vom Lachen und Weinen des Christen«, In: *Geist und Leben*, 24 (1951), 11–17; hier: 11.

<sup>22</sup>M. C. Swabey, *Comic Laughter*, 241. »When the religious spirit is compared with the comic spirit, one sees that in different degrees both are metaphysical, that both intimate what the universe is, that it involves a basic coherence overreaching passing incoherences, an order superseding disorder, and enveloping cosmos beyond the semblances of chaotic detail. Yet both include a kind of paradox: the religious consciousness, as Santayana says somewhere, feels that »it is right that things should be wrong, yet it is wrong not to strive to right them« whereas the comic spirit, though it lacks a fervent sense of providential control and moral obligation, is nevertheless torn between delight in the incongruities confronting it everywhere and a sense of challenge to resolve them. In the comic experience as in the religious there is a momentary escape of the prisoner from life; he stands outside as in eternity.«



- 
- 
- Das Komische transzendiert die Wirklichkeit der normalen Existenz. »Es stellt, wenn auch meist nur ganz kurz, eine andere Realität vor uns hin, in der die Annahmen und Regeln des gewöhnlichen Lebens aufgehoben werden.«<sup>23</sup>
  - Pascal beschrieb den Menschen als in der Mitte zwischen Nichts and Allem.
  
  - Das Komische enthüllt eine Gegenwelt, eine verkehrte Welt. Sie liegt verborgen hinter bzw. unter der normalen Welt, gehört dennoch zur Wirklichkeit.

### 3. Eine Gutheißung

- Lachen bedeutet die Aufnahme des Komischen in Wohlwollen.
- ein tragendes Wohlwollen.
- eine Art Vorfrende
- fast erzwungen
  
- Eine Bejahung des Lebens, der Wirklichkeit
  
- Lachen über das Komische involviert eine positive Einstellung.
  - Beispiele: Shakespeare und Cervantes' Don Quijote
  
- M. C. Swabey: »Die durch Humor angeregte Stimmung ist freundlich, mitfühlend und einschließend.«<sup>24</sup>

---

<sup>23</sup>P. L. Berger, *Erlösendes Lachen*, 241.

<sup>24</sup>»The mood it excites is genial, compassionate, and inclusive.« M. C. Swabey, *Comic Laughter*, 93. Der Text fährt fort: »And whether regarded as a mode of appreciation or as the quality of a state of affairs, humor centers in a timeless pattern akin to value and mind.« Ebd.

- Lachen ist ein Rühmen Gottes.

Karl Rahner: »Lacht! Denn dieses Lachen ist ein Bekenntnis, daß ihr Menschen seid. Ein Bekenntnis, das selber schon der Anfang des Bekennens Gottes ist. Denn wie soll der Mensch anders Gott bekennen, als dadurch, daß er in seinem Leben und durch sein Leben bekennt, daß er selber nicht Gott ist, sondern ein Geschöpf, das seine Zeiten hat, von denen die eine nicht die andere ist. Ein Rühmen Gottes ist das Lachen, weil es den Menschen – Mensch sein läßt.«<sup>25</sup>

- Karl Rahner: »Darum liegt auch in jedem Lachen, dem harmlosen und friedlichen unseres Alltags ein Geheimnis der Ewigkeit, tief verborgen, aber wirklich. Darum kündigt das Lachen des Alltags, das zeigt, daß ein Mensch einverstanden ist mit der Wirklichkeit, auch jenes allgewaltige und ewige Einverständnis voraus, in dem die Geretteten einst Gott ihr Amen sagen werden zu allem, was er wirkte und geschehen ließ. Ein Rühmen Gottes ist das Lachen, weil es vorhersagt die ewige Rühmung Gottes am Ende der Zeiten, da die lachen werden, die hier weinen mußten.«<sup>26</sup>
- Karl Barth: »Ein Christ treibt dann gute Theologie, wenn er im Grunde immer fröhlich, ja mit Humor bei seiner Sache ist. Nur keine verdrießlichen Theologen! Nur keine langweiligen Theologen!«<sup>27</sup>

#### 4. Zustimmung zum Ganzen

- Der Widerspruch, die Inkonsequenz wird nicht an sich bejaht, aber doch – dank der höheren Betrachtungsebene – integriert.
- eine letzte umfassende Harmonisierung

<sup>25</sup>K. Rahner, »Vom Lachen und Weinen des Christen«, In: *Geist und Leben*, 24 (1951), 11–17; hier: 12.

<sup>26</sup>K. Rahner, »Vom Lachen und Weinen des Christen«, In: *Geist und Leben*, 24 (1951), 11–17; hier: 13–14.

<sup>27</sup>K. Barth, *Offene Briefe. 1945–1968* (Zürich 1984), 553f. »Natürlich, ich weiß: es [...] umgibt uns von allen Seiten viel, viel Trauriges – und wir selbst sind ja immer wieder ganz unerfreuliche Gesellen. Aber indem ein guter Theologe [...] nicht sich selbst dient, sondern Ihm, dem Vater Jesu Christi, darf er vergnügt und hoffnungsvoll auf seine auf alle Fälle von Gott geliebten Mitmenschen und sogar auf sich selbst blicken, darf er (je mehr er nur seine Sache ernstnimmt!) trotz allem von Herzen lachen und sogar über sich selbst lachen.« Ebd.

- Selbst über Religion kann man lachen.
  - G. K. Chesterton: »Die Probe einer guten Religion besteht darin, ob sie über sich selbst lachen kann oder nicht.« (»The test of a good religion is whether or not it can laugh at itself.«)
  
- allerdings nur momentan
  
- Die Position von Helmuth Plessner über das Wesen des Menschen: »Der Mensch ist in sich widersprüchlich. Die menschliche Existenz ist ein ständiger Balanceakt zwischen den beiden Modi, dass man einerseits ein Körper *ist* und andererseits einen Körper *hat*. Der Mensch ist das einzige Tier, das sich außerhalb seiner selbst stellen kann. [...] Anders gesagt, er ist das einzige Wesen, das in der Lage ist, zu handeln und sich nicht lediglich zu verhalten. Wenn dieser permanente Balanceakt zusammenbricht, übernimmt der Körper das Handeln: Lachen und Weinen zeigen diesen Zusammenbruch an. Dies ist ein physischer wie ein psychologischer Prozeß. Es ist aber auch möglich, dass der Sinn für Humor immer wieder diesen eingebauten Widerspruch des menschlichen Seins *wahrnimmt*.«<sup>28</sup>
  
- Das Tragische wird umfasst:
  - P. L. Berger: »Alles in allem findet von den Welten des gutmütigen Humors bis zu den Gegenwelten der Narrheit eine Aussetzung tragischer Wirklichkeit statt.«<sup>29</sup>
  
- Alles als wirklich sehen:
  - K. Rahner: »Wir meinen hier das lösende Lachen, das aus einem kindlichen und heiteren Herzen kommt. Es kann nur in dem sein, der kein ›Heide‹ ist, sondern einer von denen, die durch die Liebe zu allem und jedem die freie, gelöste ›Sympathie‹ haben (wie Christus: Hebr 4, 15; vgl. 1 Petr 3, 8), die alles nehmen und sehen kann, wie es ist: das Große groß und das Kleine klein, das Ernste ernst, das Lächerliche lachend. Weil es alles dies gibt, weil es Großes und Kleines, Hohes und Niedriges, Erhabenes und Lächerliches, Ernstes und Komisches gibt, von Gott gewollt gibt, darum soll es so anerkannt werden, soll nicht alles gleich genommen werden, soll das Komische und Lächerliche belacht werden. Das aber kann eben nur der, der nicht alles

---

<sup>28</sup>P. L. Berger, *Erlösendes Lachen*, 246.

<sup>29</sup>P. L. Berger, *Erlösendes Lachen*, 248.

an sich mißt, der von sich frei ist, der ›mitleiden‹ kann wie Christus mit allem, der jene geheime Sympathie besitzt, mit allem und jedem, in und vor der jedes zu seinem eigenen Wort kommen darf. Das aber hat nur der Liebende. Und so ist das Lachen ein Zeichen der Liebe. Unsympathische Menschen (d. h. Menschen, die aktiv nicht sympathisieren können und so auch passiv unsympathisch werden), können nicht wahrhaft lachen. Sie können nicht zugeben, daß nicht alles wichtig ist und bedeutend.«<sup>30</sup>

## 5. Umfassend

- Wegen ihres Überblicks lacht Beatrice.
- Vom siebten Himmel her lächelt Dante, wenn er auf die Welt zurückblickt.<sup>31</sup>
- Aus einer höheren Perspektive betrachtet, die das Negative umfasst, wird das »Lachen des Universums«<sup>32</sup> sichtbar.
  - Paul Gerhardt:
 

»Die Welt ist mir ein Lachen  
mit ihrem großen Zorn,  
sie zürnt und kann nichts machen,  
all Arbeit ist verlorn.  
Die Trübsal trübt mir nicht  
mein Herz und Angesicht,  
das Unglück ist mein Glück;  
die Nacht mein Sonnenblick.«

## 6. Nicht durchschauend

- Beatrices Lachen ist nicht das Paradies (›Nicht mir im Aug allein ist Paradies.<)
- eine Andeutung; ein ›Gefühl‹

<sup>30</sup>K. Rahner, »Vom Lachen und Weinen des Christen«, In: *Geist und Leben*, 24 (1951), 11–17; hier: 12.

<sup>31</sup>*Paradiso*, Gesang XXII, Z. 126–135.

<sup>32</sup>*Paradiso*, Gesang XXVII, Z. 4.

- Das Lachen erfasst Gott selbst nicht, aber auch Religion tut das nicht.
  - Analogie: Gott bleibt unbegreiflich.
  - Die Form der Gotteserfassung ist Glaube.

## 7. Befreiung ›aus‹ den Realitäten

- Lachen stellt einen Durchbruch dar.
- Durch Humor gibt es einen realen Erkenntnisgewinn. Nicht stark, aber leuchtend.
- Friedemann Richert: »Im Lachen werden wir auf eine unfassbare Weise frei und leicht von uns selbst und den Dingen, von der Situation und den Gegebenheiten, von der gespannten Wirklichkeit. Lachen befreit und erlöst. Wir erleben im Lachen eine besondere Freiheit.«<sup>33</sup>
- Swabey: »Im trivialsten Scherzen fängt man eine Andeutung der objektiven Nature der Dinge.«<sup>34</sup>
- Wer nicht religiös ist, dankt, dass wir nach dem Lachen zur realen Welt zurückkehren, aber für die religiöse Sicht ist die flüchtige Welt realer als die scheinbar harte Alltagswelt.
  - »Die harten Fakten der empirischen Welt werden nun, wenn nicht als Illusion, so doch als eine nur zeitweilige Wirklichkeit gesehen, die schließlich aufgehoben wird. Umgekehrt kann man jetzt die schmerzlose Welt der Komik als eine Andeutung einer Welt jenseits dieser Welt sehen. Das Erlösungsversprechen ist in der einen oder anderen Form immer das Versprechen einer Welt ohne Schmerz.«<sup>35</sup>
- Nicht ein Erfassen, aber wohl eine Vision entsteht.
- Berger spricht »von Signalen der Transzendenz – oder, wenn man so will, von kurzen, plötzlich erhaschten Blicken auf Ihn, der mit uns das kosmische Versteckspiel spielt.«<sup>36</sup>.

<sup>33</sup>Friedemann Richert, *Kleine Geistesgeschichte des Lachens* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2009), 155.

<sup>34</sup>»In the most trivial jesting one catches an intimation of the objective nature of things.« M. C. Swabey, *Comic Laughter*, 163.

<sup>35</sup>P. L. Berger, *Erlösendes Lachen*, 248.

<sup>36</sup>P. L. Berger, *Erlösendes Lachen*, 253.

- Berger: »Die hier vorgetragene Argumentation versucht zu zeigen, dass die Erfahrung des Komischen ein solches Signal von Transzendenz ist, und zwar ein wichtiges. Mit christlicher Begrifflichkeit ausgedrückt heißt dies, dass das Komische eine Manifestation eines sakramentalen Universums ist – eines Universums, das (um hier das *Book of Common Prayer* zu paraphrasieren) ›sichtbare Zeichen unsichtbarer Gnade‹ enthält.«<sup>37</sup>

## 8. Erlösung

- Berger: »Die Erfahrung des Komischen ist schließlich ein Versprechen von Erlösung. Religiöser Glaube ist die Intuition – einige zu beglückwünschende Menschen würden sagen: die Überzeugung –, dass das Versprechen gehalten werden wird.«<sup>38</sup>
- Lachen vermittelt eine flüchtige Erscheinung einer Welt, die geheilt und in der das Elend der menschlichen Existenz ausgelöscht worden ist.
- Friedemann Richert: »Dem schönwendigen Lachen [Eutrapelia] wohnt die kraft inne, die Welt und das Leben nicht als ein tragisches Theater auszulegen, in welchem der Mensch seine Lebensrolle durch ›Weinen, Sünde, Tod und Teufel‹ bestimmt weiß, wie dies etwa das Mönchtum gelehrt hat. Vielmehr versteht die Kunst der Eutrapelia Welt und Leben als ein ernst-heiteres Spiel, das die Lebensolle des Menschen innerhalb einer höheren Ordnung der Vernunft begreift. Die Kunst des schönwendigen Lachens lebt daher auch von einer Art metaphysischer Referenz, in die der so Lachende erleichternd einstimmt. Man könnte hierzu auch Gottgefälligkeit sagen.«<sup>39</sup>
- Gilbert Keith Chesterton: Pater Brown (Heinz Rühmann in »Das schwarze Schaf«) meditiert: »Humor ist eine Erscheinungsform der Religion – denn nur der, der über den Dingen steht, kann sie belächeln. Mir hat es immer vor den humorlosen und den zum Lachen unfähigen Menschen

<sup>37</sup>P. L. Berger, *Erlösendes Lachen*, 253.

<sup>38</sup>P. L. Berger, *Erlösendes Lachen*, XI.

<sup>39</sup>Friedemann Richert, *Kleine Geistesgeschichte des Lachens* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2009), 153.

gegraut.«<sup>40</sup>

- H. Thielicke: »Der Humor, so scheint mir, ist nun nichts Geringeres als eine Vorwegnahme, eine Vorausschattung, eine erste, bescheidene Rate dessen, was das Eschaton als Erfüllung bringt.«<sup>41</sup>
- H. Thielicke: »die Botschaft, die im Humor steckt und von der er selber lebt, ist das Kerygma der Weltüberwindung.«<sup>42</sup>
- H. Thielicke: »*Der Humor [ . . . ] ist eine Seelenhaltung, der Status weltüberwindender Distanz.* Die Überwindung besteht darin, daß er die Welt relativiert, ohne sie zu verachten, daß er sie nämlich in heiterem Verstehen relativiert. Dadurch ist der Humor eine Erscheinung auf Dauer. Der Augenblick, oft genug ein Augenblick der Schmerzen, ist nur die Zeitform seiner Bewährung, vielleicht auch seiner Äußerung.«<sup>43</sup>
- Überschrift eines Kapitels bei Thielicke: »Das Wesen des Humors: Das Lachen der Weltüberwindung«<sup>44</sup>
- auch Selbstüberwindung:
 

H. Thielicke: »Doch selbst wenn dieses Lachen-können ohne die Ermächtigung durch ein Licht rätselhaft sein mag: ist es denn ohne Grund? Der Grund ist schließlich nichts anderes als die Möglichkeit des Menschen, aus sich auszuwandern und sich von außen zu sehen.«<sup>45</sup>
- Relevanz der säkularen Welt:
 

Berger: »Solange der moderne Mensch noch über sich lachen kann, wird seine Entfremdung von den Zaubergärten früherer Zeit nicht vollständig sein. Die neue Wahrnehmung des Komischen mag die Achillesferse der Modernität sein und ihre mögliche Rettung.«<sup>46</sup>

<sup>40</sup>Zitiert bei Helmut Thielicke, *Das Lachen der Heiligen und Narren. Nachdenkliches über Witz und Humor* (Freiburg: Herder <sup>2</sup>1975), 73.

<sup>41</sup>Helmut Thielicke, *Das Lachen der Heiligen und Narren. Nachdenkliches über Witz und Humor* (Freiburg: Herder <sup>2</sup>1975), 76.

<sup>42</sup>Helmut Thielicke, *Das Lachen der Heiligen und Narren. Nachdenkliches über Witz und Humor* (Freiburg: Herder <sup>2</sup>1975), 73.

<sup>43</sup>Helmut Thielicke, *Das Lachen der Heiligen und Narren. Nachdenkliches über Witz und Humor* (Freiburg: Herder <sup>2</sup>1975), 72.

<sup>44</sup>Helmut Thielicke, *Das Lachen der Heiligen und Narren. Nachdenkliches über Witz und Humor* (Freiburg: Herder <sup>2</sup>1975), 73.

<sup>45</sup>Helmut Thielicke, *Das Lachen der Heiligen und Narren. Nachdenkliches über Witz und Humor* (Freiburg: Herder <sup>2</sup>1975), 94.

<sup>46</sup>P. L. Berger, *Erlösendes Lachen*, 255.

- Romano Guardini: Ist die Erlösung die Bedingung der Möglichkeit des Lachens?

»Auch der Humor bildet eine Weise, wie der Mensch mit dem Schicksal fertig zu werden sucht. Wer Humor hat, bemüht sich nicht, das Dasein umzudeuten, sondern sieht es, wie es ist, mit all seinen Härten, Seltsamkeiten und Verworrenheiten. Was er nur irgendwie verstehen kann, versteht er, und er versteht viel. Im Nichtverstandenen ahnt er einen verborgenen Sinn. Am Sonderbaren und Vertrackten hat er Vergnügen – und nicht nur als an Originellem und Interessantem, sondern weil es ihm sein eigenes, widerspruchsvolles Wesen bestätigt. Er sehnt sich nach einer geordnet-harmonischen Welt; wenn sie ihm aber gegeben würde, könnte er es in ihr nicht aushalten. Daher nimmt er die Widersprüche und anscheinenden Sinnlosigkeiten nicht nur hin, sondern räumt ihnen, so sich selbst bestätigend, ein seltsames Recht ein. Damit erhebt er sich über das Weltgeschehen wie auch über sein eigenes Wesen hinaus, einem nicht nennbaren Ort des Friedens entgegen.

Der humorvolle Mensch traut dem Schicksal Gutes zu, wundert sich aber auch nicht über das Gegenteil; und das nicht mit Verachtung, sondern indem er mit seltsamer Weitherzigkeit feststellt, so sei es eben. Er leidet, oft sehr tief, bringt es aber fertig, nicht bitter zu werden, sondern zu tun, was – zusammen mit den echten Tränen – eine der letzten Ausdrucksformen des Menschlichen darstellt, zu lächeln. Darin ist Kraft, Unabhängigkeit, Weisheit, Schmerz und überwindende Duldung. Ja darin ist Liebe; Liebe zum Dasein wie es ist – und es ist zum Ganzen nur der Vorbehalt zu machen, ob dieser Humor ohne Erlösung möglich sei? Nicht der Witz, der aus liebebarem Herzen kommt, oder eine Waffe im Kampf des Lebens bildet; auch nicht das grimmige Lachen über die Dummheit und Furchtbarkeit des Daseins, auf dessen Grund Verachtung und Verzweiflung liegen; und noch einmal nicht die Ironie, welche ein Idealismus ist, der sich geniert – nein, wirklicher Humor mit seiner Freiheit und Liebe, seinem Schmerz und seiner verborgenen Freudigkeit? Vielleicht gibt es ihn tatsächlich nur in jenem Raum, den die Erlösung geschaffen hat.«<sup>47</sup>

---

<sup>47</sup>Romano Guardini, *Freiheit – Gnade – Schicksal. Drei Kapitel zur Deutung des Daseins* (Mainz, Matthias-Grünewald-Verl./Paderborn: Schöningh, 1994), 186–187